

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint (wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend) zum Monatspreise inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Autorisierten Unterhaltungsblattes“ monatlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark. Wennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Sonnabend, den 12. Juli 1913.

23. Jahrgang.

Der Zinsfuß für Spareinlagen 3¹/₂ vom Hundert

ab 1. Januar 1914 ab von 3¹/₄ auf

ab 1. bis mit 3. eines Monats erfolgende Spareinlagen werden für den betr. Monat zu dem vergrößerten Zinsfuß.

Großröhrsdorf. Die Sparkassenverwaltung. Arbeitsnachweis betr.

Ab 1. Juli dieses Jahres ab ist der für den Bezirk der Rgl. Amtshauptmannschaft Ramenz

errichtete Arbeitsnachweis derart erweitert worden, daß er vom genannten Tage ab von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sämtlicher Berufe benutzt werden kann.

Die Vermittlung erfolgt nicht mehr durch Bekanntgabe im Ramenzer Tageblatt, sondern durch die Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises Kirchstraße Nr. 2 im Gebäude der königlichen Amtshauptmannschaft — Erdgesch. — Telefon-Nr. 19.

Anmeldungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern werden in den Geschäftsstunden an den Wochentagen

8—12 Uhr B., 2—6 Uhr N.
Sonnabend 8 Uhr B.—3 Uhr N.

entgegen genommen.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt nach wie vor unentgeltlich.

Bestellkarten können von den Arbeitgebern in der Geschäftsstelle (Königliche Amtshauptmannschaft) sowie im Gemeinbeamt hier in Empfang genommen werden.

Bretinig, 8. Juli 1913.

Die Ortsbehörde.

J. B.: Paul Gebler, Gem.-Vizebürgermeister.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 8.

1. An Stelle des beurlaubten Gemeindevorstandes übernimmt Herr Gemeindevorstand Paul Gebler die Leitung der Sitzung.

2. Mitgeteilt, daß der Arbeitsnachweis sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer zur Verfügung steht; b) Herabsetzung der Gemeindevorstandesgebühren; c) wird Kenntnis genommen von einer Zuschrift der vereinigten Arbeitgeber, Schöpfung der Gebühren für den Gemeindevorstand; d) als Vorsitzender für den Einwohnerversammlungsausschuß wird Herr Arthur Schöne gewählt. 2. wird der Beschluss über den Gemeindevorstand vom 3. Juli in Ramenz vorgetragen. a) Es wird beschlossen, daß alle Bierladener, außer dem Gemeindevorstand, verbrannt werden sollen und zwar im Falle der Verhinderung beim Herrn Gemeindevorstand, im Falle der Verhinderung beim Herrn Fabrikbesitzer Paul Gebler; b) die Gemeinde beteiligt sich an dem weiteren mit einem Jahresbeitrage von 5 Mk. beim Verband für Vogelzucht; c) wird Kenntnis genommen von einer Mitteilung über die Sparkassen, wonach die angehalten werden, den gesetzlichen Bestimmungen in Wertpapieren einzuhalten und die Rücklagefonds zum Ausgleich für Kurstrecken zu schaffen. 3. Das Gras und Schilf der Röder und des Hauswalder Bachs wird auf Kosten der Unterhaltungsgenossenschaft abgeerntet. 4. werden die Berichte über die Armenkasse übergeben. 5. werden die Armenauschüsse übergeben. b) die getroffenen Maßregeln des Gemeindevorstandes. 6. wird die Genehmigung des Gemeindevorstandes zum Bau des Herrn Heinemann Nr. 156 erteilt. Desgleichen wird dem Herrn Hennig Nr. 125 genehmigt, daß er beim Gemeindevorstand keine Bedenken hat, den jährlichen Beitrag von 10 Mk. dem Gemeindevorstand für Jugendpflege, Landesgruppe beizutreten. 7. Als Prüfer der Gemeindevorstandrechnung auf das Jahr 1912 werden Herrmann Schöne und Arthur Schöne bestimmt.

Am Deutschen Turnfest in

werden sich 20 Mann vom hiesigen Turnverein beteiligen. Der Abmarsch nach

Waldschloß Großröhrsdorf erfolgt heute

abends früh 1/6 Uhr vom Restaurant

zur Quelle. Der Sonderzug, der auch

den Turnern mit nach Leipzig bringen

wird, verläßt, von Görlitz kommend, vorm. 8,33

Uhr nach Bretinig ein.

Großröhrsdorf. Am Deutschen Turnfest in Leipzig werden vom hiesigen Turnverein 50 Mann teilnehmen. Dieselben marschieren heute Sonnabend früh 1/6 Uhr vom Turnplatz aus mit Musik nach dem hiesigen Bahnhof.

Großröhrsdorf. Der Hauptgewinn von 40 000 Mark ist bei der Ziehung am 9. Juli und zwar der 2. Klasse der Rgl. Sächs. Landeslotterie auf Nr. 35 836 in die Kollektion des Herrn Ferdinand Köber, hier, gefallen.

Bischofsberga, 10. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig, zur dauernden Erinnerung an die Hundertjahrfeier der Wiedererhebung der Stadt aus Schutt und Asche die beiden Dörlsten, die während des Heimatfestes eine so prächtige Fierde des Marktes bildeten, in Muschelstücken nachbilden zu lassen und sie am gleichen Standorte für dauernd aufzustellen. Der Ueberschuß des Heimatfestes soll zur Kostendeckung verwendet werden.

Ramenz. (Ungefallenversicherung.) An Stelle des verstorbenen Herrn Kommerzienrates Max Großmann, Großröhrsdorf, ist als Vertrauensmann Herr Rittergutspächter Rich. Hauße in Brauna getreten.

Ramenz, 9. Juli. Das Königl. Sächs. Militär-Verordnungsblatt gibt unter dem 8. Juli die aus Anlaß des Nachtrages zum Reichshaushaltsetat 1913 am 1. Oktober d. J. eintretenden Neuformationen und Formationsänderungen zc., sowie die dazu gehörigen Bestimmungen bekannt. Danach wird das zu dem genannten Zeitpunkt beim 13. Infanterie-Regiment neu aufzustellende dritte Bataillon aus je einer Kompanie der Infanterie-Regimenter Nr. 102, 103, 177 und 178 gebildet werden. Welche Kompanien von ihren Regimentern ausgeben, wird später bekannt gegeben. Bei den an der Neubildung beteiligten Regimentern werden für die abgegebenen Kompanien neu aufgestellt, die an die Stelle der alten treten. — Das neue dritte Bataillon wird bis zur hiesigen Fertigstellung des Kasernements mit je 2 Kompanien im städtischen Kasernenquartier am Weinberge und in dem bisherigen Saalgrundstück des Restaurants „Königsstreu“ untergebracht.

Ramenz, 10. Juli. Zur Affäre Schemann ist zu berichten, daß der Commis Walter Böber, welcher bei dem Vorgang am 25. v. M. den verhängnisvollen Schuß abgab, heute aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist. Die von Herrn Rechtsanwalt Vogt geführte Verteidigung stand von Anfang an auf dem Standpunkt, daß Böber in der Notwehr gehandelt habe. Dieser Ansicht scheinen sich, nach der verfügten Haftentlassung zu schließen, der Untersuchungsrichter und die Staatsanwaltschaft angeschlossen zu haben. Auch in der öffentlichen Meinung wird überwiegend die gleiche Annahme vertreten.

— Eine auf dem Rittergute Hausig dienende 21jährige, unverheiratete, polnische Arbeiterin war am 19. Mai von einem Rinde weiblichen Geschlechtes entbunden worden. Als die Gebärmutter am nächsten Tage nach der Wöchnerin und dem Rinde sehen wollte, fand sie erstere bei der Arbeit, das kleine Rind war aber verschwunden. Die Polin behauptete, nicht zu wissen, wo es hin sei.

Dem Mädchen dienten ihre 2 Schwestern auf dem Rittergute, und man nahm an, daß die zwei mit Wissen ihrer Schwester das kleine Rind in die Mulde geworfen hätten. Alle drei wurden deshalb verhaftet und an das Amtsgericht Wargen abgeliefert. Jetzt hat die unnatürliche Mutter eingestanden, ihr Rind ermüdet und im Dien verbrannt zu haben.

Dresden, 10. Juli. Eine unsinnige Witze veranstalteten am gestrigen Abend einige junge Burschen im Gasthause zu Deuben. Sie wollten einen Kollmops ganz verschlucken. Einem Burschen, mit Namen Gräbe, blieb der Fisch im Halse stecken und eine ärztliche Hilfe herbeigezogen werden konnte, erlitt die junge Mensch.

Dresden, 10. Juli. Aus der Untersuchungshaft wurde am Dienstagmittag der Gerüstbauer Fiedler von der Markgrafenstraße entlassen. Fiedler war der Erbauer des eingestürzten Gerüstes im Olympiateater und wegen Fluchtverdachts verhaftet worden. Die Behauptung Fiedlers, daß er nur ein Gerüst für leichte Malerarbeiten habe aufstellen lassen, kann ihm nicht widerlegt werden. Gleichzeitig steht fest, daß die Firma Heuseler bei der ausführenden Malerfirma ein extrastarkes Gerüst, also für schwere Belastung, verlangt hat. Die Meldung, daß der Einbruch insolge des Hinwerfens eines Sackes Gips durch den verunglückten Polier entstanden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Der Polier war seit langen Jahren mit der Beaufsichtigung der Arbeiten beauftragt und brauchte deshalb derartige Arbeiten nicht zu verrichten.

Dresden, 10. Juli. Heute vormittag kurz nach 8 Uhr landeten auf dem hiesigen Flugplatz, auf dem Exerzierplatz Keller, die in Döberitz um 6 Uhr aufgestiegenen Militärflieger Leutnant v. Thüna, Oberleutnant Seffen und Leutnant v. Buttlar. Die Flugzeuge werden abmontiert und nach dem Ausstellungspalast gebracht, wo sie 10 Tage lang ausgestellt werden sollen.

— Fürchtbar verbrannt hat sich die in der Philippstraße 41 in Merane wohnende 83 Jahre alte Rentnempfangerin Justine Fiedler. Die infolge ihres Alters schwerhörige und schwachfüßige Frau ist vermutlich beim Feuermachen dem Dien zu nahe gekommen, so daß ihre Kleider Feuer fingen und die Aermel sich schwere Brandwunden am Leibe zuzog. Um ihr zu Hilfe zu kommen, mußten die Nachbarn

erst die verschlossene Türe einschlagen. Die Verunglückte ist noch am selben Tage ihren Verletzungen erlegen.

— Ein rätselhaftes Verbrechen wird von einem Szenort bei Oberwiesenthal berichtet: Im November v. J. wurde ein gewisser Jos. Armann auf einer Anhöhe erfroren aufgefunden. Man beachtete wenig die Blutsprünge in seinem Gesicht und begrub ihn an geweihter Stätte. Bei einer Schlägerei aber drohte man vor kurzem einem jungen Manne mit den Worten: „Dir geht's wie Armann!“ Der Betroffene zeigte die Sache an, weil er Verdacht schöpfte, daß hier ein roher Ueberfall stattgefunden hätte, der einen tödlichen Ausgang zur Folge hatte.

Zwickau. (Bezirker Gemeindevorsteher.) Die Königl. Amtshauptmannschaft nahm den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Fröhlich aus Oberplanitz, der über geheime Beratungen des dortigen Gemeinderates in der Presse und in einer Versammlung öffentlich berichtet hatte, in eine Geldstrafe von 50 Mk. Ein zweites Gemeinderatsmitglied wurde aus demselben Grunde mit einem Beweise belegt.

Treuen. Auf dem Wege von Pachtelgrün nach Waldkleechen wurde die aus letztem Orte stammende junge Gutsbesitzerin Milba Reiber überfallen und vergewaltigt. Der Attentäter, nach Schätzung der Frau 28 bis 30 Jahre alt und gut gekleidet, entfernte sich nach Berührung des Verbrechens in der Richtung auf Lengensfeld.

— Zur Warnung. Eine Frau aus Gera hatte, um zu „sparen“, ihre 10 1/2 Jahre alte Tochter, mit der sie die Eisenbahn benutzte, für 9 1/2 Jahre ausgegeben, so daß sie nur die Hälfte zu zahlen brauchte. Die Sache kam aber an den Tag und die Frau wurde von der dortigen Strafkammer wegen Betrugs zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Straferschwerend war, daß es die Dame ihren Verhältnissen nach nicht nötig hatte, zu mögeln.

Kirchennachrichten von Bretinig.

8. Sonntag n. Trin.: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Matth. 7, 15—23.

1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gebo ren: Dem Färber Paul Reinhold Steglich ein Sohn; dem ans. Maurer Gustav Bruno Großmann ein Sohn; dem ans. Bauunternehmer Gustav Emil König eine Tochter; dem Bierbröcker August Richard Brint eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Max Arthur Horn ein Sohn.

Ge stor ben: Johanne Eleonore verw. Grundmann, 78 J. 6 M. 14 T. alt.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag abend 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause. Vortrag des Herrn Gebler: Ziele und Bedeutung der Pfadfinderbewegung.

Bibelstunde nächsten Mittwoch fällt aus.

Das Ringen auf dem Balkan.

Die Gegner auf dem Balkan besiegen sich gegenseitig weiter, und da weder die eine noch die andere Partei ungenutzte Telegramme in die Welt gehen läßt, so ist man darauf angewiesen, sich aus den mannigfachen Lariarennachrichten, indem man sie auf ihre Möglichkeit prüft, ein Bild der Lage zu machen. Danach scheint es, als ob auf beiden Seiten trotz des unberrückten Hasses infolge der großen Blutopfer in den letzten Tagen eine verhältnismäßig ruhigere Stimmung Platz gegriffen hätte. Das serbische Regierungsorgan erklärt unumwunden, daß noch jetzt ein Friedensschluß möglich sei, den das bulgarische Volk ebenso wünsche, wie das serbische. Das Blatt schließt aber seine Betrachtungen mit dem Vorwurf gegen die Treiber der bulgarischen Politik, daß ihnen die Großmannsjucht so die Augen verblendet habe, daß sie das Notwendige nicht erkennen.

Natürlich bleibt Bulgarien nichts schuldig und erhebt seinerseits den Vorwurf, daß das „unerfährliche Serbien den ganzen Balkan für sich haben“ wolle. Daß unter solchen Umständen und bei so tiefgehender Meinungsverschiedenheit zwischen den ehemaligen Verbündeten an einen aufrichtigen Frieden nicht zu denken ist, kann nicht wundernehmen. Man ist aber in allen Balkanstaaten überzeugt, was von europäischen Publizisten noch während des Krieges vorausgesetzt worden war, daß eine „Generalabrechnung“ abgehalten werde, ehe von einer endgültigen Lösung des Balkanproblems gesprochen werden kann. Einstweilen also wird man weiter Blut vergießen und der Unterlegene wird den jahrhundertelangen Haß weiter nähren. — Vom Kriegsschauplatz liegen folgende Berichte vor:

Der Sieg der Griechen bei Doiran.

Der griechische Generalstab gibt über den Kampf um Doiran, das von den Griechen erobert worden ist, eine eingehende Darstellung, in der es u. a. heißt: „Der Kampf dauerte über 12 Stunden und wurde durch glänzendes Zusammenarbeiten der griechischen Infanterie, Artillerie und Kavallerie zugunsten der griechischen Waffen entschieden. Der Feind wurde aus seinen stark verhängten Stellungen durch Bajonettangriffe vertrieben und zog sich zurück, energisch von der griechischen Kavallerie verfolgt. Die Griechen eroberten 12 Kanonen und machten viele Gefangene.“

Rückzug der Bulgaren.

General Iwanow, der den Hauptteil seiner Streitkräfte nach Skopje gegen die Serben geschickt hat, mußte sich vor der dreifachen Übermacht der Griechen, mit denen er bei Doiran kämpfte, zurückziehen, um nicht unnötig Blut zu vergießen. Die bulgarische Heeresleitung stellt ganz entschieden in Abrede, daß es sich bei diesem Rückzuge um eine Flucht handle. General Iwanow hat vielmehr in der Nähe seiner Hauptmacht ein Lager bezogen, das stark besetzt ist. Unter den bei Doiran von den Griechen gefangenen Bulgaren befinden sich auch etwa 500 Türken, woraus hervorgeht, daß die Bulgaren einen Teil der gefangenen türkischen Soldaten in den Kämpfen gegen die griechischen Truppen verwendeten.

Serbiens Hauptmacht in Gefahr.

Den beiden bulgarischen Armeen, die gegen die serbische Hauptmacht operieren und mit dieser bereits heftige, offenbar unentschiedene Kämpfe gehabt haben, gelang die Vereinigung beim Dorfe Stracin auf serbischem Gebiet. Damit ist die serbische Morawa-Division, die Hauptstreitmacht der Serben, von der Verbindung mit den andern Truppenteilen abgeschnitten und in Gefahr, von den weit überlegenen bulgarischen Truppen aufgerieben zu werden.

Kämpfe der Albanier gegen die Serben.

Den Serben, deren strategische Stellung gegen die andringenden Bulgaren sich zweifellos sehr verschlechtert hat, droht noch eine andre ernste Gefahr. Große Mengen von Albanern sammeln sich im Gebirge, um gegen die serbischen Besatzungstruppen zu kämpfen. In drei Orten soll es bereits zu Ge-

schichten gekommen sein, die für die Serben außerordentlich verlustreich waren. Sandanski, der berühmte albanische Bandenführer, ist angeblich die Seele dieses Albanier-Heeres, das gegen Serbien kämpft.

Die Haltung der Türkei.

Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, daß Bulgariens militärische Lage durchaus günstig ist, und man darf annehmen, daß Bulgarien als Sieger aus dem Bruderkriege hervorgeht, wenn Rumänien und die Türkei sich neutral verhalten. Im Augenblick bildet die Türkei das Jänglein an der Waage. Im Hinblick auf diese Tatsache wurde von verschiedenen Seiten berichtet, die Türkei habe für ihre Neutralität die Rückgabe der Thrakien verlangt. Demgegenüber wird in Konstantinopel amtlich erklärt, es sei selbstverständlich, daß die Regierung die jetzige Lage dazu benutzen werde, die nach dem Friedensschluß noch schwebenden Fragen einer schnellen und günstigen Lösung zuzuführen. Dabei werde sie aber so handeln, daß jede weitere Verschärfung der heutigen politischen Lage auf dem Balkan verhütet werde. Bulgarien hat sich übrigens bereit erklärt, auf eine Kriegsschädigung von der Türkei zu verzichten. Es ist möglich, daß man in der Not der Stunde den Türken auch noch eine weitere Grenze in Europa zugestehen wird. In diesem Falle könnte Bulgarien der türkischen Neutralität näher sein, es sei denn, daß Griechenland — die ägäischen Inseln als Preis für Kriegshilfe bietet. Das aber ist kaum anzunehmen.

Der Standpunkt Rumäniens.

Die Stellungnahme Rumäniens in dem Bruderkriege erfährt eine zweifelsfreie Beleuchtung durch die Erklärung des rumänischen Gesandten in Petersburg, der einem Journalisten sagte: „Der Kampf geht um die Vorherrschaft auf dem Balkan. Rumänien darf nicht stummer Zuschauer bleiben. Wer das Gleichgewicht des Balkans bedroht, ob Bulgarien oder Serbien, muß mit der offenen Gegnerschaft Rumäniens rechnen. Eine Zertrümmerung Serbiens darf Rumänien nicht zulassen. Ebenso wenig aber eine Vernichtung Bulgariens.“ — Rumänien bewahrt sich also volle Engherzigkeit. Es wird in jedem Falle dem Sieger die Beute streitig machen, eine Politik, die die Lösung der Balkanfrage sicher nicht erleichtert.

Rußland mobilisiert auf neue.

Nach Blättermeldungen aus Petersburg sind für den 15. d. Mts. neue „Probemobilisierungen“ der russischen Armee geplant. Die letzte Probemobilisierung an der russischen Westgrenze begann Ende September 1912 und dauerte bis Mitte Januar 1913. Es wurde damals von Petersburg aus berichtet, daß es sich um laufende militärische Maßnahmen handle, die nichts mit der politischen Lage zu tun hätten. In Wirklichkeit war diese militärische Drohung gegen Österreich gerichtet, das starke Truppenmassen an die serbische und montenegrinische Grenze geworfen hatte. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg, ehe diese beiderseitigen Truppenanhebungen zum Teil rückgängig gemacht wurden. Wahrscheinlich dürfte man in wenigen Tagen von neuen österreichischen Mobilisierungen hören, und damit wäre der allgemeine europäische Kriegszustand, der glücklich überwunden schien, wieder erreicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat von der Altenbrucher Heede aus eine 24 stündige Seefahrt auf dem neuen Riesendampfer „Imperator“ unternommen.

* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der bei seinem Schwiegervater, dem Herzog von Cumberland, in Gmunden zu Besuch weilte, erlitt dort einen leichten Reitunfall. Das Pferd schaute; der Großherzog fiel und zog sich eine Verletzung am Knie zu. Der Großherzog konnte daher nicht am Empfang des Kaisers Franz Joseph teilnehmen.

dafür haben wir unsre eingetübten Arbeiterinnen. Und Sie können ja die einfachen Sachen kaum zur Genüge. Tut mir leid, ich kann Ihnen nichts andres geben.“

Von der Zeit an hatte sie bei der Ablieferung fortwährend etwas auszuheken und ließ die Person, wie Elisabeth hinter dem Rücken von ihr genannt wurde, ihre ganze Macht fühlen. Einmal mußte Elisabeth sogar zwei Duzen Krawatten wieder mit nach Hause nehmen, weil sie nicht gut zusammengesetzt waren.

Trotz ihrer Niedergeschlagenheit hielt Elisabeth bei dieser trostlosen Arbeit aus. Mit Schrecken gewahrte sie, wie der Mensch, der sich in eine untergeordnete, abhängige Stellung gedrängt sieht, allmählich seinen Stolz und sein kraftvolles Selbstgefühl einbüßt.

So vergingen einige Monate. Da sollte sie ein Vorfall zum vollen Bewußtsein der falken Lage, in die sie sich gebracht hatte, führen.

Schon oft hatte sie bemerkt, daß die andern Arbeiterinnen von ihr wegwichen und sie unfreundlich an sahen.

Sie wollte gerade abliefern, als sich eine kleine, abgegräzte, dürrig gelleidete Frau vorbrängte und sie zurückstieß. „Sie können warten!“ sagte sie dreist.

„Warum?“ fragte Elisabeth, empört über das beleidigende Auftreten der Frau, die sie mit ihrem knochigen Arm unanfs gestochen hatte.

„Warum?“ wiederholte die Frau giftig. „Weil Sie Zeit haben. Auf mich warten zu Hause drei kleine Würmer, die nichts zu essen

* Zum Nachfolger des von seinem Amte zurückgetretenen preußischen Kriegsministers von Heeringer ist Generalmajor v. Falkenhayn unter Beförderung zum Generalleutnant ernannt worden. — Zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps in Magdeburg ist der Generalmajor und Kommandeur der 49. Infanterie-Brigade (1. Großherzog. Hess.) v. Sieden unter Veretzung in den Generalstab der Armee berufen worden.

* Der Bundesrat ist in die Sommerferien gegangen und wird seine regelmäßigen Sitzungen erst wieder im Oktober aufnehmen.

* Die Amnestie aus Anlaß des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms erstreckt sich auch auf die wegen Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze und die sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben verurteilten Straftaten. Sie sollen niedergeschlagen oder gemildert werden, wenn die Personen durch Not, Leichtsinn, Unbesonnenheit, Unerfahrenheit oder Verführung zu ihren Straftaten veranlaßt worden sind und „für einen Gnadenbeweis würdig erscheinen“. Die königlichen Oberzollinspektoren sind angewiesen worden, die Straffälle von Amtswegen nachzuprüfen und Vorschlagslisten an den Finanzminister einzureichen.

* Die Debatte über die vom Reichstag verabschiedeten Steuererlasse dauert fort, wobei neben den parteipolitischen Gesichtspunkten insbesondere die Frage nach der Abgrenzung der Reichs-, Landes- und Gemeindefinanzen im Vordergrund steht. Dazu wird halbamtlich geschrieben: „Hinsichtlich der Abgrenzung der Reichs-, Landes- und Gemeindefinanzen hat nicht nur durch die Einführung der Reichsbesitzsteuern eine Änderung stattgefunden, sondern auch durch die Aufhebung des Reichsanteils an der Grundwertzuwachssteuer eine Verschiebung zugunsten des Reichs und zugunsten der Gemeinden, von denen alle diejenigen, die vor der Einführung des Reichssteuergesetzes schon die Zuwachssteuer besaßen, wenigstens für die nächsten Jahre den Reichsanteil erhalten. Es ist anzunehmen, daß gerade auf diesem Gebiete die Entwicklung der Kommunalfinanzen fortschreitet, und so die Reichssteuer dieser an sich gerechtfertigten und durchaus gesunden Steuer den Boden bereitet hat. Auch im übrigen wird die richtige Abgrenzung zwischen Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen eines der wichtigsten Probleme der deutschen Politik sein, und es ist zu erwarten, daß diese in früheren Jahren nicht genügend gewürdigte Frage noch lange Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Erörterungen bleibt.“

* In Braunschweig ist der frühere Reichstagsabgeordnete und Präsident des Braunschweigischen Landtags, Kreisdirektor Conrad Langerfeldt, 72 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbenen vertrat den Wahlkreis Braunschweig I in der Legislaturperiode 1907—1912 und gehörte ursprünglich in Reichstags seiner Fraktion an, schloß sich dann aber später der Reichspartei an.

Frankreich.

* Die Kammer hat mit 339 gegen 228 Stimmen demjenigen Teil des Artikels 18 der neuen Wehrvorlage zugestimmt, der besagt, daß jeder als militärtauglich erkannte Franzose drei Jahre lang der aktiven Armee angehören müsse. Das Ministerium Barthe hat also einen bemerkenswerten Sieg errungen.

England.

* Im Unterhause erklärte ein Vertreter der Regierung auf eine Anfrage bezüglich der Streikunruhen im südafrikanischen Minengebiet, die Arbeit sei nach amtlichen Berichten zum großen Teil wieder aufgenommen. Man rechne nicht mit weiteren Aufhebungen, zu deren Verhinderung im übrigen alles bereit sei. Nach einer Mitteilung des Generalgouverneurs von Südafrika sind bei den Streikämpfen in Johannesburg 14 Personen (darunter ein Deutscher) getötet worden. Im weiteren Verlauf der Sitzung ist in dritter Lesung das Gesetz betr. die Selbstverwaltung Irlands angenommen worden. Im Oberhause wird das Gesetz voraussichtlich wieder

abgelehnt werden. Wird die Vorlage im nächsten Jahre erneut eingebracht und im Unterhause angenommen, erlangt sie auch ohne Zustimmung des Oberhauses Gesetzeskraft.

Balkanstaaten.

* Essad-Pascha, der Verteidiger des Albanien, der jetzt Minister des Innern in Albanien ist, erklärte in einer Unterredung sein volles Vertrauen zu Österreich und Italien. Der Vorschlag Russlands und Frankreichs, einen europäischen Kommissar als obersten Bevormundeten Albanien einzusetzen, sei unannehmbar. Die friedliche Entwicklung Albanien sei nur möglich bei völliger Unabhängigkeit auch gegenüber der Türkei, gegen deren Herrschaft die Albaner seit 500 Jahren sich auflehnen. Für die Erneuerung eines unabhängigen Fürsten unter Zustimmung der Mächte die beste Lösung.

Heer und flotte.

— Die Militärämter werden durch die neue Wehrvorlage finanziell bedeutend besser gestellt als früher. Die Militärverwaltung zu Stellen durch die neue Regelung nachläßt, die Militärämter nach Auszahlung der neuen Geldabfindung sich andern bürgerlichen Berufen zuwenden, sich auch als Rentengutsbesitzer oder Handwerker auf dem platten Lande oder in Landstädten ansiedeln und dadurch der Staat flucht entgegengearbeitet werden kann. In der Unterbringung von Militärämtern wird sich nach Einstellung von 15 000 neuen Unteroffizieren später noch schwieriger gestalten. Es ist deshalb empfehlenswert, daß die Militärämter recht bald von der neuen Regelung, wie sie die Wehrvorlage vorsieht, Gebrauch machen. Auf Grund dieser Regelung erhalten sie beim Bericht auf Zivilverordnung nach 15 Jahren eine Summe von 4500 Mk. (1500 Mk. Dienstprämie und 3000 Mk. Abfindung). Dieser Betrag diese Summe nur 2500 Mk. Wartezeit bei der Zivilverordnung dauert oft Jahre und bei der Anstellung sind die Gehälter nicht groß. Mit einem Kapital von 4500 Mk. kann ein 30- bis 32-jähriger Mann im allgemeinen gut weiterleben und sich bald selbständig machen.

— Angehts des nach 1½ Jahren beendeten Erweiterungsbaues des Kaiser-Wilhelm-Kanals werden die Vorbereitungen getroffen, daß Kiel man ein Bollgeschwader leistungsfähiger Minenschiffe besitzt. Sämtliche Kampfgeschiffe der Kaiser-Klasse, die unter der Flagge der Nordseeformation und zu den in Wilhelmshaven stationierten Formationen, dem 1. Geschwader und der 5. Division. Die Nordseeformation hat nur ein kleines Minenschiff, die „Glaß“. Die Ostseeformation ist der Zahl der Minenschiffe nach der Nordseeformation weit überlegen, denn sie besitzt 24 Schlachtschiffe, die nur 132 000 Tonnen verdrängen. Sie gehören der „Deutschland“-Klasse, der „Braunschweig“, der „Mittelschiff“, der „Kaiser-Friedrich“ und der „Brandenburg“-Klasse an. Dazu kommen noch acht Küstenpanzerkreuzer. Aber diese 32 Schiffe sind nicht mehr vollwertig. Die Ostseeformation hat jetzt ihre ersten Großkampfschiffe erhalten, es sind die neuesten Turbinenminenschiffe „König“, „Großer Kurfürst“ und „Markgraf“. Sie werden die ersten vollwertigen Schlachtschiffe des Ostseegeschwaders bilden. Alle drei Schiffe werden Ende 1914 ironidibit sein. Gleichzeitig wird der Kaiser-Wilhelm-Kanal für die größten Schiffe passierbar sein. Somit kann ein Geschwader Großkampfschiffe durch den Kanal von der Ostsee nach der Nordsee umgekehrt werden. Damit fallen die Hindernisse, die gegen die Bildung von Großkampfschiffsgeschwadern in Kiel bestehen, fort.

— Zu einer kriegsmäßigen Transportflotte ist eine Kolonne von 20 Fahrzeugen des Berliner Kraftfahrzeugwerks unter dem Kommando eines Hauptmanns ausgerückt. Die Abnung erstreckt sich durch ganz Sachsen und Thüringen und wird bis zum 26. Juli dauern.

Der eigene Weg.

Roman von Max Hoffmann.

Wöchentlich mußte Elisabeth dreimal liefern. Dadurch ging viel Zeit verloren. Zu der Ausgabe für das Fahrgehalt — denn der Weg war weit — gefallten sich noch die Kosten für Nähgarn und das Plätten der Krawatten, die tabellos und zum Verkauf fertig abgeliefert werden mußten. Das ging alles von dem karglichen Verdienst ab, und das höchste, was nach der Abrechnung am Donnerstag übrig blieb, waren etwas über sechs Mark. Sie hatte also bei angestrengter siebenstündiger Tätigkeit täglich eine Mark erübrigt.

So lernte sie den Jammer und das Elend der armen Heimarbeiterinnen aus dem Grunde kennen. Das war in der Tat verlorene Mühe, dabei konnte man nie auf einen grünen Zweig kommen. Aber sie schämte sich vor der Mutter und der Tante, diese traurige Sache so schnell wieder aufzugeben. Sie fürchtete die ironischen Bemerkungen und das hämische Lächeln der beiden Damen mit ihrem selbstbewußten: „Ich hab's ja gleich gelagt!“ Vielleicht gelang es ihr noch, bei besseren Fassons einen höheren Verdienst zu erzielen. Und sie hat die Direktrice um andre Muster.

Die Dame, die überhaupt seit dem Eingreifen des Herrn Chefs nicht gut auf Elisabeth zu sprechen war, sah sie schnippisch an. „Wie meinen Sie? Andre Muster? Ach so, Sie meinen die schwierigen Fassons, bei denen mehr verdient wird! Ja, das geht nicht,

haben. Jawohl, unweiner arbeitet fürs liebe tägliche Brot, fürs armelige bishchen Leben, und nicht zum Vergnügen, verehrte Dame.“

„Zum Vergnügen arbeite ich auch nicht.“ „Das glaube ich“, rief die Frau höhlich, „daß es nicht gerade ein Vergnügen für Sie ist, zu arbeiten. Aber Sie tun's, um sich Vergnügen zu verschaffen. Es ist ein Jammer und eine Schande, daß die vornehmen Damen uns armen Leuten die Arbeit wegnehmen, bloß um Taschengeld zu haben und sich schöne Hüte und Bralines kaufen zu können.“

Die Direktrice verbot der Aufgeregten, weiter zu reden. „Sie dürfen hier keinen Spektakel machen“, sagte sie vermeidend. Aber man sah ihr an, welche Schadenfreude sie bei den Auslassungen der armeligen Frau empfand.

Elisabeth waren die Tränen in die Augen getreten, sie lieferte ihre Arbeit schweigend ab und ging rasch hinaus, verfolgt von den hämischen Blicken der Arbeiterinnen, die alle der Sprecherin durchaus recht gaben.

Sie wußten nicht, daß Elisabeth selber das Treffende der Äußerungen empfand. Ja, jene Frau hatte in ihrer brutalen Weise nur das geduldet, was jeder ernst Denkende sich jagen mußte. Sie, die Tochter aus gutem Hause, hatte eine hübsche Wohnung, schöne Kleidung, satt zu essen, alles, was zum leiblichen Leben gehörte. Wie kam sie dazu, den andern, für die Arbeit ein ewiges, dumpfes Anklagen gegen die Götter der Not und des Hungers war, den Verdienst streitig zu machen?

Als sie am Donnerstag wieder Kaffeemache, sagte sie, daß sie mit der Arbeit auf-

hören wolle. Die Direktrice nicht erhaben. „Schön! Ich hab's mir gleich gedacht.“

Beim Herausretren aus dem Saal trat sie Herrn Feinberg. Er nahm seinen Koffer ab, grüßte höflich und fragte: „Nun, Fräulein, sind Sie zufrieden mit der Arbeit?“

„Ich habe loben ausgehört“, gefand sie. „Weshalb? Gestalt Ihnen etwas nicht?“

„Der Verdienst ist zu gering, und — ich möchte auch nicht armen Arbeiterinnen die Arbeitsgelegenheit nehmen.“

Er zog die hohe Stirn kraus und sah sie verdutzt an. Dann nickte er. „Verstehe! Sie haben recht. Ist auch nichts für Sie. Nun, aber, nicht wahr? Kann's mir denken. Nun, ich könnte Ihnen vielleicht etwas für Sie basten vorschlagen. Wollen Sie sich bitte, mein Privatontor bemühen.“

Er öffnete eine Seitentür und ließ sie entretren.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ forderte er ohne Umschweife. „Die Sache ist die. Mein Kompanion hat noch ein Geschäft in der Straße, bei dem ich wiederum Kompanion bin. Ein sehr feines Geschäft, Vafar für elegante Herren- und Damenartikel. Da brauchen wir nun eine repräsentable Kassiererin. Der Verdienst ist sehr schön, weil sie nicht viel aneuagen war. Ich schlage Ihnen den Posten vor. Viel können wir ja nicht geben. Bierzig Mark monatlich. Ist leicht und angenehm.“

„Aber ich bin ganz unerfahren darin“, stand Elisabeth zaghaft.

„Das tut nichts, Fräulein. In einer halben Stunde haben Sie alles begriffen. Ist ganz

Volkswirtschaft.

Der Endener Überseeverkehr. Auf Grund des mit der preussischen Regierung abgeschlossenen Vertrages wegen Einbeziehung Endens in den überseeischen Verkehr, wird der Norddeutsche Lloyd am 2. Oktober einen regelmäßigen Dienst zwischen Enden und den benachbarten Häfen Australiens mit dem Dampfer „Schlesien“ eröffnen. Der Dienst wird ein vierwöchiger sein. Der Norddeutsche Lloyd errichtet in Enden eine eigene Agentur. Bis zu ihrer Eröffnung erfolgt die Erledigung aller auf den Endener Verkehr des Norddeutschen Lloyd bezüglichen Angelegenheiten von Bremen aus. — Die Hamburg-Amerika-Linie hat bekanntlich dort schon große eigene Anlagen geschaffen.

Der Saatensand in Preußen Anfang Juli 1913 ist, wenn 2 gut und 3 mittel bewertet: Winterweizen 2,6 (gegen 2,5 Anfang Juni 1913, 2,4 Anfang Juni 1912), Sommerweizen 2,8 gegen 2,6 beam. 2,3, Winterroggen 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,5, Sommerroggen 3,1 gegen 3,0 bzw. 2,7, Wintergerste 2,1 gegen 2,2 bzw. 2,0, Sommergerste 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,3, Hafer 2,9 gegen 2,6 bzw. 2,5, Erbsen 2,8 gegen 2,9 bzw. 2,4, Ackerbohnen 2,8 gegen 2,8 bzw. 2,4, Winterpelz 2,5 gegen 2,4 bzw. 2,1, Winter 3,1 gegen 2,9 bzw. 2,5, Karotten 2,9 gegen 2,8 bzw. 2,7, Zuckerrüben 2,7 gegen 2,8 bzw. 2,6, Futterrüben 2,9 gegen 2,9 bzw. 2,6, Winterrapz, Nüssen 3,3 gegen 3,2 bzw. 2,9, Flachs 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,6, Luzerne 2,6 gegen 2,7 bzw. 3,3, Kiefern 2,4 gegen 2,4 bzw. 2,3, andere Wiesen 2,8 gegen 3,0 bzw. 2,6.

Von Nah und fern.

Wünschkinder der Eintwohner Stutari zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms. Das Bürgermeisteramt in Stutari hat an Kaiser Wilhelm zu dessen Jubiläum ein Glückwunschk Telegramm geschickt. Nunmehr hat der Bürgermeister von Stutari, Muharrem Bey Gihleb, ein Antworttelegramm erhalten, in dem der Monarch in herzlicher Weise der Bevölkerung von Stutari seinen Dank für ihre Wünsche ausdrückt. Das Telegramm, das öffentlich veröffentlicht wurde, hat in Stutari einen sehr guten Eindruck hervorgerufen.

Wieder ein Spionagefall. In Freiburg i. Br. sollen in einer der letzten Nächte zwei Automobile vor der Kaserne des Feldartillerie-Regiments Nr. 76 vorgefahren sein, dem mehrere unbekannte Gestalten einsteigen seien, die Anordnungen machten, die Mauer des Kasernenhofes zu übersteigen. Ein Posten habe sie dabei beobachtet und sie verhaftet. Unbekannt seien sie gekommen. In der nächsten Nacht sei der Versuch wiederholt worden, und zwar mit Erfolg, wobei den Unbekannten mehrere wichtige Gegenstände in die Hände gefallen seien. Sie hätten mit den Automobilen davongefahren und nach unerkannt Belfort erreicht. Der Diebstahl der Kaserne kein Nachposten aufgestellt war. Von anderer Seite wird berichtet, daß alle Beteiligten verhaftet worden seien.

Attentatsversuch auf eine Saalebrücke. In der Saalebrücke zwischen Schledau und Halle wurden von einem Streifenwächter unter drei Patronen vorgefunden, die mit Schießpulver versehen waren und leicht zu entzünden waren. Die Lage der Patronen erweckte den Eindruck, als ob sie aus einem abgeworfenen Zug geworfen wurden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Patronenfund mit dem Dynamitattentat im Zusammenhang steht, das vor mehreren Tagen auf der Bahnstrecke Halle—Halle—Stassel verübt wurde. Die Weisung der Täter eine Belohnung von 500 Mt. zugesagt.

Straßenarbeiten in Mühlhausen i. G. Im Mühlhausen im Elsaß ist es in den letzten Tagen wiederholt zwischen streikenden Arbeitern und der Gendarmarie zu bedauerlichen Zusammenstößen gekommen, die sehr ernster Natur ge-

wehen sind. Aus den Reihen der Versammelten heraus ist auf die Polizei mit Steinwürfen und auch mit Schußwaffen vorgegangen worden. Die Schutzleute und Gendarmen machten von ihren Säbeln Gebrauch und trieben die Menge zurück. Mehrere Personen sind dabei erheblich verletzt worden. Der Polizeipräsident von Mühlhausen hat einen Erlaß herausgegeben, in dem gesagt wird, daß vier Beamte durch Schrottschüsse, Messerstiche und Steinwürfe verletzt worden seien, und in dem mit dem Einschreiten des bereitgestellten Militärs gedroht wird, falls sich die Vorgänge wiederholten.

Radau-Szenen nach einem Münchener Sinderis-Rennen. Nach dem Sommer-Jagd-Rennen in Riem bei München wurden

Long Island bei New York. Nachdem das Luftschiff dort steuerlos umtrieb, begann Gay, das Gas auszulassen. Der Ballon fiel dann auch auf das Wasser und flog, wie eine Wölfe über den Wellen treibend, dahin. Gay sprang darauf ins Wasser und schwamm, bis ihn ein Boot nahm. Das Luftschiff wurde erst nach mehreren Stunden meilenweit entfernt und schwer beschädigt geborgen.

Gerichtshalle. Naumburg a. S. Ein ungetreuer Postbeamter hatte sich dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Anklage richtete sich gegen den Postkassierer L., der beschuldigt wurde, auf der Bahnstrecke Naumburg—Röben in der Nacht zum 16. Mai d. J. sich aus dem Bahnpostwagen eine Wertsendung angeeignet und den Inhalt von 8000 Mark zum größten Teil im Karlswalde bei Eisenach vergraben zu haben. Der Angeklagte, der damals im Bahnpostwagen Dienst tat, war geständig; er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz. Am 12. Dezember 1912 wurde der wertvolle Mainzer Kaiserbecher aus dem hiesigen Altertumsmuseum gestohlen. Im Zusammenhang mit einer großen Kupferdiebstahl- und Hehlereiaffäre und auf eine anonyme Anzeige hin gelang es vor kurzem, den Dieb in der Person des Arbeiters T. zu ermitteln, der vielfach schon mit Zuchthaus bestraft ist. Er wurde jetzt von der Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Täter wurde durch photographierte Fingerabdrücke überführt.

Kunst und Wissenschaft. Vom Arbeiter zum Hochschulprofessor heraufgearbeitet hat sich Franz Havelka aus Jena. Er arbeitete früher als Lithograph in einer Jenermer Blechballagenfabrik, besuchte später die Kunstgewerbeschule in Bamberg und die königliche Akademie in Leipzig, an welcher er, dank seinen Schriften über Ornamentik und Kunstdruck, als Assistent angestellt wurde. Seine hervorragenden Werke auf dem Gebiete des Reproduktionsverfahrens und der Kunstschrift verschafften ihm jetzt einen Ruf als Professor an der technischen Hochschule in Tomsk (Sibirien).

Läuft sich ein krankes Knieglat durch ein gesundes ersetzen? In einem Krankenhaus in Philadelphia wurde eine Operation vollzogen, die in der Geschichte der Heilkunde wohl zum ersten Male genannt wird. Ein dreijähriger Knabe hatte einen von Tuberkulose ergriffenen Streifen im Knieglat; diesen Streifen hat man nun auf operativem Wege entfernt und durch ein vier Zoll langes Stück von einem gesunden Knochen ersetzt. In den ersten Tagen äußerten die Sachverständigen schwere Bedenken gegen dieses Verfahren. Inzwischen hat sich aber des Kindes Befinden demmaßen gebessert, daß eine völlige Heilung heute außer allem Zweifel steht. Wäre die Ausmerzung des kranken Knochens nicht vorgenommen worden, so wäre der Kleine sicher in kurzer Zeit völlig dahingegeraten. Für die Chirurgie sind durch diese Operation ganz neue Aussichten gegeben. Wenn es tatsächlich gelingt, kranke Gliedmaßen durch gesunde zu ersetzen, ähnlich wie man krankes Blut durch gesundes ersetzt, so dürfte sich manches Menschenleben erhalten oder allermindestens verlängern lassen.

Vermischtes. 60 000 Studenten. Die Studentenschaft der 21 Universitäten des Reichs ist auch diesen Sommer wieder gestiegen und hat jetzt die bedeutende Höhe von 60 346 erreicht, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 786 bedeutet. Der Jahreszuwachs bleibt hinter den Zuwachs der letzten Jahre bedeutend zurück, so daß anzunehmen ist, daß dem sprunghaftem Emporsteigen des Universitätsstudiums in den beiden letzten Jahrzehnten eine Periode ruhigerer Entwicklung folgt. Vergleicht man die Bestandsziffern vor

wesen sind. Aus den Reihen der Versammelten heraus ist auf die Polizei mit Steinwürfen und auch mit Schußwaffen vorgegangen worden. Die Schutzleute und Gendarmen machten von ihren Säbeln Gebrauch und trieben die Menge zurück. Mehrere Personen sind dabei erheblich verletzt worden. Der Polizeipräsident von Mühlhausen hat einen Erlaß herausgegeben, in dem gesagt wird, daß vier Beamte durch Schrottschüsse, Messerstiche und Steinwürfe verletzt worden seien, und in dem mit dem Einschreiten des bereitgestellten Militärs gedroht wird, falls sich die Vorgänge wiederholten.

Radau-Szenen nach einem Münchener Sinderis-Rennen. Nach dem Sommer-Jagd-Rennen in Riem bei München wurden

Long Island bei New York. Nachdem das Luftschiff dort steuerlos umtrieb, begann Gay, das Gas auszulassen. Der Ballon fiel dann auch auf das Wasser und flog, wie eine Wölfe über den Wellen treibend, dahin. Gay sprang darauf ins Wasser und schwamm, bis ihn ein Boot nahm. Das Luftschiff wurde erst nach mehreren Stunden meilenweit entfernt und schwer beschädigt geborgen.

Gerichtshalle. Naumburg a. S. Ein ungetreuer Postbeamter hatte sich dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Anklage richtete sich gegen den Postkassierer L., der beschuldigt wurde, auf der Bahnstrecke Naumburg—Röben in der Nacht zum 16. Mai d. J. sich aus dem Bahnpostwagen eine Wertsendung angeeignet und den Inhalt von 8000 Mark zum größten Teil im Karlswalde bei Eisenach vergraben zu haben. Der Angeklagte, der damals im Bahnpostwagen Dienst tat, war geständig; er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz. Am 12. Dezember 1912 wurde der wertvolle Mainzer Kaiserbecher aus dem hiesigen Altertumsmuseum gestohlen. Im Zusammenhang mit einer großen Kupferdiebstahl- und Hehlereiaffäre und auf eine anonyme Anzeige hin gelang es vor kurzem, den Dieb in der Person des Arbeiters T. zu ermitteln, der vielfach schon mit Zuchthaus bestraft ist. Er wurde jetzt von der Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Täter wurde durch photographierte Fingerabdrücke überführt.

Kunst und Wissenschaft. Vom Arbeiter zum Hochschulprofessor heraufgearbeitet hat sich Franz Havelka aus Jena. Er arbeitete früher als Lithograph in einer Jenermer Blechballagenfabrik, besuchte später die Kunstgewerbeschule in Bamberg und die königliche Akademie in Leipzig, an welcher er, dank seinen Schriften über Ornamentik und Kunstdruck, als Assistent angestellt wurde. Seine hervorragenden Werke auf dem Gebiete des Reproduktionsverfahrens und der Kunstschrift verschafften ihm jetzt einen Ruf als Professor an der technischen Hochschule in Tomsk (Sibirien).

Läuft sich ein krankes Knieglat durch ein gesundes ersetzen? In einem Krankenhaus in Philadelphia wurde eine Operation vollzogen, die in der Geschichte der Heilkunde wohl zum ersten Male genannt wird. Ein dreijähriger Knabe hatte einen von Tuberkulose ergriffenen Streifen im Knieglat; diesen Streifen hat man nun auf operativem Wege entfernt und durch ein vier Zoll langes Stück von einem gesunden Knochen ersetzt. In den ersten Tagen äußerten die Sachverständigen schwere Bedenken gegen dieses Verfahren. Inzwischen hat sich aber des Kindes Befinden demmaßen gebessert, daß eine völlige Heilung heute außer allem Zweifel steht. Wäre die Ausmerzung des kranken Knochens nicht vorgenommen worden, so wäre der Kleine sicher in kurzer Zeit völlig dahingegeraten. Für die Chirurgie sind durch diese Operation ganz neue Aussichten gegeben. Wenn es tatsächlich gelingt, kranke Gliedmaßen durch gesunde zu ersetzen, ähnlich wie man krankes Blut durch gesundes ersetzt, so dürfte sich manches Menschenleben erhalten oder allermindestens verlängern lassen.

Vermischtes. 60 000 Studenten. Die Studentenschaft der 21 Universitäten des Reichs ist auch diesen Sommer wieder gestiegen und hat jetzt die bedeutende Höhe von 60 346 erreicht, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 786 bedeutet. Der Jahreszuwachs bleibt hinter den Zuwachs der letzten Jahre bedeutend zurück, so daß anzunehmen ist, daß dem sprunghaftem Emporsteigen des Universitätsstudiums in den beiden letzten Jahrzehnten eine Periode ruhigerer Entwicklung folgt. Vergleicht man die Bestandsziffern vor

Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten. Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

wesen sind. Aus den Reihen der Versammelten heraus ist auf die Polizei mit Steinwürfen und auch mit Schußwaffen vorgegangen worden. Die Schutzleute und Gendarmen machten von ihren Säbeln Gebrauch und trieben die Menge zurück. Mehrere Personen sind dabei erheblich verletzt worden. Der Polizeipräsident von Mühlhausen hat einen Erlaß herausgegeben, in dem gesagt wird, daß vier Beamte durch Schrottschüsse, Messerstiche und Steinwürfe verletzt worden seien, und in dem mit dem Einschreiten des bereitgestellten Militärs gedroht wird, falls sich die Vorgänge wiederholten.

Radau-Szenen nach einem Münchener Sinderis-Rennen. Nach dem Sommer-Jagd-Rennen in Riem bei München wurden

Long Island bei New York. Nachdem das Luftschiff dort steuerlos umtrieb, begann Gay, das Gas auszulassen. Der Ballon fiel dann auch auf das Wasser und flog, wie eine Wölfe über den Wellen treibend, dahin. Gay sprang darauf ins Wasser und schwamm, bis ihn ein Boot nahm. Das Luftschiff wurde erst nach mehreren Stunden meilenweit entfernt und schwer beschädigt geborgen.

Gerichtshalle. Naumburg a. S. Ein ungetreuer Postbeamter hatte sich dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Anklage richtete sich gegen den Postkassierer L., der beschuldigt wurde, auf der Bahnstrecke Naumburg—Röben in der Nacht zum 16. Mai d. J. sich aus dem Bahnpostwagen eine Wertsendung angeeignet und den Inhalt von 8000 Mark zum größten Teil im Karlswalde bei Eisenach vergraben zu haben. Der Angeklagte, der damals im Bahnpostwagen Dienst tat, war geständig; er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz. Am 12. Dezember 1912 wurde der wertvolle Mainzer Kaiserbecher aus dem hiesigen Altertumsmuseum gestohlen. Im Zusammenhang mit einer großen Kupferdiebstahl- und Hehlereiaffäre und auf eine anonyme Anzeige hin gelang es vor kurzem, den Dieb in der Person des Arbeiters T. zu ermitteln, der vielfach schon mit Zuchthaus bestraft ist. Er wurde jetzt von der Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Täter wurde durch photographierte Fingerabdrücke überführt.

Kunst und Wissenschaft. Vom Arbeiter zum Hochschulprofessor heraufgearbeitet hat sich Franz Havelka aus Jena. Er arbeitete früher als Lithograph in einer Jenermer Blechballagenfabrik, besuchte später die Kunstgewerbeschule in Bamberg und die königliche Akademie in Leipzig, an welcher er, dank seinen Schriften über Ornamentik und Kunstdruck, als Assistent angestellt wurde. Seine hervorragenden Werke auf dem Gebiete des Reproduktionsverfahrens und der Kunstschrift verschafften ihm jetzt einen Ruf als Professor an der technischen Hochschule in Tomsk (Sibirien).

Läuft sich ein krankes Knieglat durch ein gesundes ersetzen? In einem Krankenhaus in Philadelphia wurde eine Operation vollzogen, die in der Geschichte der Heilkunde wohl zum ersten Male genannt wird. Ein dreijähriger Knabe hatte einen von Tuberkulose ergriffenen Streifen im Knieglat; diesen Streifen hat man nun auf operativem Wege entfernt und durch ein vier Zoll langes Stück von einem gesunden Knochen ersetzt. In den ersten Tagen äußerten die Sachverständigen schwere Bedenken gegen dieses Verfahren. Inzwischen hat sich aber des Kindes Befinden demmaßen gebessert, daß eine völlige Heilung heute außer allem Zweifel steht. Wäre die Ausmerzung des kranken Knochens nicht vorgenommen worden, so wäre der Kleine sicher in kurzer Zeit völlig dahingegeraten. Für die Chirurgie sind durch diese Operation ganz neue Aussichten gegeben. Wenn es tatsächlich gelingt, kranke Gliedmaßen durch gesunde zu ersetzen, ähnlich wie man krankes Blut durch gesundes ersetzt, so dürfte sich manches Menschenleben erhalten oder allermindestens verlängern lassen.

Vermischtes. 60 000 Studenten. Die Studentenschaft der 21 Universitäten des Reichs ist auch diesen Sommer wieder gestiegen und hat jetzt die bedeutende Höhe von 60 346 erreicht, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 786 bedeutet. Der Jahreszuwachs bleibt hinter den Zuwachs der letzten Jahre bedeutend zurück, so daß anzunehmen ist, daß dem sprunghaftem Emporsteigen des Universitätsstudiums in den beiden letzten Jahrzehnten eine Periode ruhigerer Entwicklung folgt. Vergleicht man die Bestandsziffern vor

Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten. Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Ansehen ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte. Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte.

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einsinnigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten.“ Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, werter Fräulein!“ Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr disjunktives Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Fasse kennen lernen.“

fünf Jahren von 46 471 und gar die vor 20 Jahren mit 27 136, so zeigt sich die ungeheure Zunahme der akademischen Bürgererschaft Deutschlands in verhältnismäßig kurzer Zeit deutlicher. Von den heutigen Besuchern der deutschen Universitäten sind 56 910 männlichen und 3436 weiblichen Geschlechts, gegen 56 602 und 2958 im Vorjahr. Reichsangehörig sind zurzeit etwa 55 500, aus dem Auslande stammen gegen 5000.

Conan Doyle als Erfinder. Arthur Conan Doyle, der Schöpfer der Romanreihe „Sherlock Holmes“, ist unter die Erfinder gegangen. Er tritt loeben mit einem „Auto-wheel“ hervor, einem Mittelring zwischen dem gewöhnlichen Zweirad und einem Autodreirad. Ein gewöhnliches Fahrrad ist mit einem kleinen, hinten angebrachten Rade verbunden, das durch einen Motor von einer Pedalkraft angetrieben wird. Das Zweirad wird hierdurch nicht besonders beschwert und kann unter gewöhnlichen Umständen genau wie jedes Zweirad benutzt werden. Bei schlechten, besonders durch den Regen aufgeweichten oder schlüpfrig gemachten Wegen, arbeitet das kleine durch den Motor angetriebene Rad mit und verleiht dann dem Gefährt größere Sicherheit.

Vom Panamakanal. In der amerikanischen Presse entspinnt sich bereits jetzt eine erregte Debatte darüber, welcher Nation die Ehre zuteil werden solle, ihr Schiff als erstes durch den neuen Kanal, der im nächsten Jahre eröffnet wird, fahren lassen zu dürfen. Vielfach wird Spanien genannt. Die spanische Regierung soll daher aufgefordert werden, eine Nachbildung des Schiffes zu entsenden, auf dem Bilbao nach Amerika fuhr. Andre wollen die „Fram“, Mansens und Amundsens Polarerschiff, als erstes Schiff im Kanal sehen. Noch andre wünschen ein amerikanisches Schiff, und zwar die „Niagara“ des Kapitäns Peary. Man ist auf den Ausgang der Kontroverse gespannt. — Die Häufigkeit von Erdbeben im Panamakanal macht den Ingenieuren Sorge, denn sobald nach einem Erdbeben die Erdmassen fortgeschafft sind, findet eine neue Bewegung statt und Tausende von Tonnen können den Abhang hinunter. Bei dem großen Durchstich von Culebra sind die Eisenbahnlinien, auf denen das ausgehobene Material weggeschafft wurde, verschüttet worden.

Gemeinnütziges. Graue Filzhüte, die unter dem Regen gelitten haben, hält man eine kurze Zeit über heißen Wasserdampf. Vorbedingung ist, daß vorher Bänder, Schnüre und sonstiger Zierat von dem Hute entfernt wurde.

Wasserflecken verschwinden von gestrichenen Fußböden, wenn man einen mit Essig getränkten Lappen zehn bis zwölf Stunden darauf legt.

Etiketten für Einmachegläser klebt man haltbar mit gelochtem Eisen fest.

Buntes Allerlei. Eine Stiftung für deutsche Künstler. Der in Cannes verstorbene Bildhauer Franz Kowarzik aus Frankfurt a. M. hat mit seiner Gattin ein Testament errichtet, das eine Stiftung von 120 000 Mt. zugunsten der Bildhauerkunst und der Malerei vorsieht, die deutschen, österreichischen und deutsch-schweizerischen Künstlern zugute kommen soll. Nach dem Tode der Witwe des Erblässers soll die Stiftung auf eine Million Mark erhöht werden.

Im Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat Juli 13 157 640 Doppelkronen, 3 336 222 Dreimarstücke, 1 260 018 Zweimarstücke, 463 511 Fünfpennigstücke, 102 431,60 Zehnpennigstücke, 129 164,60 Fünfpennigstücke, 11 670 Zweipennigstücke, 31 189,20 Einpennigstücke.

Ein Philosoph der Landstraße. „Der Schäfer hat's gut, der hat kein Auskommen und keine Sorgen.“ — „Mein Vieher, wer sich mit allen Hammeln austern, dem geht's immer gut.“

Schatz an Menschenkenntnis nicht unweiblich. Dit mußte sie staunen über die Geschicklichkeit, mit der die drei jugendlichen Verkäuferinnen die Waren anzupreisen verstanden.

Viel davon kam allerdings auf Rechnung des Herrn Baumbach. Er entwickelte, wenn er sich, was meist nur auf kurze Zeit geschah, sehen ließ, den Damen die Geheimnisse seiner Geschäftsprinzipien.

„Sehen Sie, meine Damen, eine gewandte Verkäuferin muß alles an den Mann oder meintwegen auch an die Frau zu bringen verstehen. Ob er's braucht oder nicht braucht, ist ganz gleich, der Käufer muß ran. Es muß ganz unmöglich sein, daß jemand, der das Geschäftskolal betreten hat, es ohne Einkauf wieder verläßt. Suggestieren Sie den Herrschaften, was sie kaufen müssen! Wie in der Hypnose müssen sie Ihnen folgen.“

Durch diese beständige Ermahnung, vielleicht auch durch das drohende Gelfest der Entlassung im Falle der Untätigkeit, entwickelten die Damen einen Feuereifer, der für Elisabeth, die alles schweigend mit anhören mußte, oft peinlich, manchmal geradezu widerlich war.

Und sie mußte zustimmend lächeln, als ein Herr, dem die Verkäuferin immer und immer wieder die verschiedensten Gegenstände anpries, schließlich aufbraute und ärgerlich urriet:

„Aber, so lassen Sie mich doch in Ruhe, Fräulein! Das ist ja unangenehm, ja lästig! Ich habe Ihnen doch gesagt, was ich wünsche, also quälen Sie mich nicht!“

628 6 Fortsetzung folgt.

Verein Zephyr.

Sonnabend den 12. Juli abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

im Anker.

Tages-Ordnung:

1. Mitteilungen.
 2. Halbjährige Rechnungsübersicht.
 3. Antrag vom Ausschuss: Anschaffung neuer Statuten bez. Revision derselben.
 4. Verschiedenes.
- Der wichtigen Tagesordnung wegen bitte die Mitglieder, vollständig erscheinen zu wollen.
Arth. Gebler, Vorsitz.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:

Großes Sommerfest,

nachmittags Garten-Frei-Konzert

und abends feiner Ball

(abwechselnd Streich- und Blasmusik).

Hierbei werden mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und laden ergebenst ein
Rich. Große und Frau.

Im Tunnel: Gemüthlicher Aufenthalt bei guter Bedienung.

Kgl. Sächs. Militärverein

'Saxonia'.

Heute Sonnabend punkt 1/2 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Die Kameraden werden gebeten, Alle zu kommen.
D. B.

Militär-Vereinigung

Rödertal.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Versammlung.

D. B.

Diejenigen, welche am Ausfluge morgen Sonntag teilnehmen wollen, versammeln sich mittags 1 Uhr in der K l i n k e. D. D.



H. V.

Sonnabend d. 12. Juli abends 1/2 9 Uhr

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel;
 2. Aufnahmen;
 3. Vorlage eingegangener Zuschriften;
 4. Wahl der Delegierten zur Landesvereinsversammlung;
 5. Allgemeines;
 6. Vorlesungen.
- Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht entgegen
D. B.

Kaninchenzüchterverein

Rödertal.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Stern.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Gäste willkommen.
D. B.

Bienenzüchterv. R.

Heute Sonnabend Wanderabend mit anshl. Verf. im Forsth. Luchsenburg. Abm. 1/2 8 Uhr Bierhalle. Der Ausschuss.

Gasth. z. goldenen Sonne.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel und Bratwurst mit Sauerkraut.
ff. Grügewurst.

Hierzu laden freundlichst ein
Rich. Große und Frau.

Gasthof zur Klinke.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladen
Dswin Eißold und Frau.

Gasth. z. goldenen Sonne.

Heute Freitag und morgen Sonnabend billiges Schweinefleisch, Pfund 75 Pfg.,

ff. hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst, Pfund 80 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet
Rich. Große.

Etablissement Grüner Baum, Grossröhrsdorf

Morgen Sonntag den 13. Juli

Grosser öffentlicher Elite-Ball

(abwechselnd Blas- und Streichmusik)

von nachm. 4 Uhr bis nachts 1 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Heinrich Herzog

Grundstücks-Versteigerung.

Infolge Ablebens des Ortsrichters Friedrich Kunath soll behufs Erbaufteilung dessen Nachlaß-Grundstück Ortsl.-Nr. 70 für Bretinig mit noch anstehendem ca. 2 1/2 Hektar schönem Waldbestand, sehr günstig im Orte gelegen, enthaltend ein Gesamtareal von 13 Hektar 40,9 Ar,

Dienstag, den 15. Juli,

vorm. 10 Uhr im Grundstück selbst meistbietend zum Verkauf gelangen. Ausnahm über Verkaufsbedingungen erteilt im voraus bereits schon Gutsbes. Adolf Kunath werden jedoch bei Eröffnung des Termins selbst zur Bekanntgabe gebracht.

Anschließend kommt am selbigen Tage nachm. 1 Uhr und evtl. folgend alles zugehörige Wirtschaftsgeräte, sowie 1 Pferd, das vorhandene Möbel und Sonstiges zur freiw. Versteigerung. Auch wird jedem, der etwa noch bestehende Forderungen zu heben, oder Verbindlichkeiten zu erfüllen hat, aufgegeben, selbiges bis zum 16. Juli 1913 bei dem Gutsbes. Adolf Kunath zu bewirken.
Bretinig, den 4. Juli 1913.

Die Erben.

Achtung! Kaninchenzüchter

Deckstation für D. R.-So.

90 Punkte.

Grossröhrsdorf,

Bismarkstraße 229.

1 Peitsche gefunden.

Abzuholen im Gemeindeamte.

Abhanden gekommen ist von Hauswalde im Ort Großröhrsdorf ein mit wollenen Sack gefüllter Sack. Der ehrliche Finder, der 3 Mark Belohnung zugesichert werden, sich in der Exped. d. Bl. melden.

Sprechapparat,

bestes Laufwerk, gefräste Messingräder, vorzüglich kräftige Wiebergabe, sehr billig zu verkaufen.

Bernhard Körner

Uhrmacher.



Alleinverkauf

für Bretinig und Umgegend

Gustav Rummel

Schuhmacherei.

Alle anderen Sachen in guter Qualität.

Reparaturen gut und billig.

Junger Mann

sofort gesucht, welcher Chauffeur werden will.

Stellung vertraglich garantiert.

Man verlange Prospekt von der

Anhaltischen Automobil-Industrie, Bernburg.

Große Auswahl in

Kolenträger

in verschiedenen Qualitäten bei

P. Max Haufe, Dammstraße.

Rest. Elbersdorters Mühle

am Eingang der Sächsischen Schweiz

am Fuße der Dittersbacher Höhe im romantischen Wesenigtal gelegen.

Restaurant mit Garten, Piano, Billard.

Von Station Dürnröhrsdorf und Dittersbach bequem zu erreichen.

Zur Einkehr hält sich bestens empfohlen

Hochachtungsvoll Karl Kämpel.

Turner-

empfeht

P. Max Haufe, Dammstraße.

Marktpreise zu Ramenz

am 10. Juli 1913.

höchster und niedrigster Preis.

50 Kilo Korn	8 25	7 70	Deu	50 Kilo
Weizen	10	9 60	Stroh	1200 Pfd.
Gerste			Butter 1 Kilo	
Safer alter			Erbsen 50 Kilo	
Heidelorn			Kartoffeln neue	
Hirse			Eier 8 Wfr.	

Safer neuer 8,30, 7.—. Eier 8 Wfr.

Preise für Ferrel:

Höchster Preis 50 Mk., mittlerer 40 Mk., niedrigster 30 Mk.

Hierzu 1 Beilage.

Billiger Verkauf

von

Resten u. Abschnitten

im

Kaufhaus Schönwald

Grossröhrsdorf.

Es kommen an diesen Tagen große Posten nur fehlerfreie Waren zum extra billigen Verkauf.

Alle Teile, ob 2, 3 oder 5 Meter lang, zum

Einheits-Preis

95

Pfennige.

Bettzeuge, geblümt und karriert, waschecht 3 Meter lang 95 Pf.

Weißer Barchent, gemustert, starke Qualität, Wert sonst Meter bis 90 Pfg., 2 Meter lang 95 Pf.

Hemdenstoffe u. Bitragenstoffe, weiß, haltbare Qualität, 2 1/2 od. 3 Mtr. lang 95 Pf.

Inletts, glatt und gestreift, Körper, volle Kissenbreite, 3 Meter lang 95 Pf.

Waschstoffe für Blusen u. Kleider, weiß, bunt, mit und ohne Kante, 2-5 Meter lang 95 Pf.

Jacken-Reste, Sommerbarchent u. andere, hell- und dunkelfarbig, 2-5 Meter lang 95 Pf.

Damaste, weiß, geblümt oder gestreift, für Nachjacketen, Kinderbetten, 2 Meter lang 95 Pf.

Läuferstoffe, Stubenläufer, neue Muster, 2 oder 3 Meter lang 95 Pf.

Hemdenbarchent, gute Qualität, 2 1/2 od. 3 Meter lang 95 Pf.

Gardinen, breite Ware, creme und weiß, 2 1/2, 3, oder 6 Meter lang 95 Pf.

Fert. Stickereikleider

in allen Größ. vorrätig 295/475/685 Stück 4 M. 6 M.

Stickerei-Stoffe

mit und ohne Kante, bis 120 cm breit, Meter 98 Pf. 145/195 M. 1 M.

Seidenbänder, in allen Breiten und Farben, Haarschleifen.

glatt u. durchbrochen, weiß, braun, schwarz, Paar 10, 19, 35, 48, 65 Pf.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie leer, nur in Original-Paketen.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

Der große Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Kriminalkommissar.

Roman von Erik Wesenberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
 „Stellen Sie sich der Dame vor?“ fragte der Kommissar.
 „Sagten Sie ihr vielleicht, wo Sie angestellt wären? Machten Sie vielleicht Andeutungen irgend welcher Art, daß Sie in einer wichtigen Angelegenheit nach Berlin führen, daß Sie einen großen Wertgegenstand mit sich führten?“

„Nein. Wir hatten strengen Auftrag, nichts verlauten zu lassen. Vorgefertigt haben wir uns, aber wo wir angestellt sind, sagten wir nicht.“ — „Haben Sie vielleicht beobachtet, daß Heubner der Dame Zeichen machte, oder umgekehrt?“

„Nein. Sie schienen einander sich nicht zu kennen.“

„Nun erzählen Sie also weiter.“

„Hinter Hannover bekam Heubner starke Kopfschmerzen, weshalb die Dame ihm ihr Niesfläschchen anbot. Es half auch Heubner, es wurde ihm bald besser und er legte sich hin, um ein wenig zu schlafen. Ich unterhielt mich mit der Dame ruhig weiter. Aber ich wurde dann müder und immer müder, ich wollte mich anrecht erhalten, doch meine Augenlider wurden so schwer, als ob sie von Blei

wären. Ich fühlte deutlich, ich müßte einschlafen. Da wollte ich noch Heubner wecken. Dazu war ich aber nicht mehr imstande. Ich wollte die Hand nach ihm ausstrecken, doch es war mir nicht möglich, sie zu erheben. Es war, als ob sie starr geworden wäre.“

Der Kommissar hörte aufmerksam zu und schüttelte ungläubig den Kopf. „Hören Sie Herr, das klingt aber doch recht unglaublich, daß ein ferngesunder Mensch plötzlich seinen Arm nicht bewegen und nicht erheben kann.“



Der böse Beppo. Nach dem Gemälde von F. Maggotta.

„Es ist aber dennoch so, wie ich Ihnen erzähle. Ich kann nicht mehr, als nach bestem Wissen die Wahrheit sagen. Ich weiß nur noch, daß ich ganz deutlich spürte, wie ich nach und nach einschlief. Von da ab fehlt mir jede Erinnerung. Ich wachte erst hier im Schlesiſchen Bahnhof auf, wo ſich die beiden Herren in lebenswürdiger Weiſe um mich bemüht haben. Wie man mir ſagte, befand ich mich in einer Art Starrkrampf, als man mich allein im Kupee fand.“

„Das klingt ja ſehr ſeltſam,“ ſagte der Kommiſſar, „ganz unwahrscheinlich klingt's.“ — Dr. Blei wollte etwas einwerfen, aber Hoffmann wehrte mit der Hand ab. — „Was meinen Sie denn, daß vorgegangen iſt?“

„Die beiden Herren, die Aerzte ſind, ſagten mir, daß ich wahrſcheinlich hypnotiſiert worden bin.“

„Vermutlich doch von der Dame, obgleich das durchaus nicht ſo wahrſcheinlich iſt. Und Sie ſagen, Heubner ſchlieft, während dieſe Hypnoſe geſchah. Meinen Sie, daß die beiden vielleicht ſtompligen ſein könnten? Iſt Ihrem Kollegen etwas Derartiges zuzutrauen?“

Stahl zögerte mit der Antwort. „Eigentlich doch nicht, denn es iſt ſelbſtverſtändlich, daß unſer Chef einen ſolchen Auftrag nur ganz vertrauenswürdigem Angestellten übertrug.“ — „Aber da er verſchwunden iſt, ſcheint er das Vertrauen doch nicht recht zu verdienen. Oder — wiſſen Sie etwas anderes über ſein Verſchwinden?“

„Ich kann doch nichts wiſſen, ich komme ja hierher, um die Hilfe der Polizei zu erbitten. Vielleicht liegt ein Verbrechen vor.“

„Beſchreiben Sie möglichſt genau das Neußere der Dame, die mit Ihnen gefahren iſt.“

„Die Dame war etwa mittelgroß, ſchlank und ſehr elegant. Sie hatte einen brünetten Teint, tiefdunkles, faſt blaſchwarzes Haar.

„In meinem Portemonnaie, das gleichfalls fort iſt. Es war nur wenig Silbergeld darin.“

„Nun erzählen Sie uns mal etwas von Ihrem Kollegen Heubner. Wie alt er iſt, ob er ſchon lange im Geſchäft iſt, beſchreiben Sie ſein Neußeres genau.“

„Heubner iſt etwas größer als ich, zirka 1,75 groß, ſchlank. Er iſt zwei Jahre jünger als ich, dreißig Jahre. Er trug einen dunklen Reiſeanzug, ſchwarze Stiefel und einen runden, ſteifen Hut. Er hat braunes, ein wenig gewelltes Haar, einen Scheitel.



Dachgarten eines Berliner Modenhauses.



Die neue Planschwiese im Berliner Schillerpark.

Modernes Sommerleben in Berlin.

Wenn auch Dachgärten in Berlin ſchon längſt nichts neues mehr ſind, ſo hat doch auf dieſem Gebiet kürzlich ein großes Berliner Konfektionsgeſchäft eine humane Neuerung getroffen, indem es eigens für ſein zahlreiches Kontor- und Verkaufspersonal auf dem Dache ſeines Modenhauses einen Garten nach amerikaniſchem Muſter einrichten ließ. Nach der Straßenfront zu iſt der Garten durch ſtabile Eiſengitter geſchützt, um ein Herabſtürzen zu verhindern, an der Hoffront entlang zieht ſich eine maſſive Mauer. Die Gitter ſind mit Blumenkäſten verſehen und die Mauer bietet Sitzgelegenheit. In luſtiger Höhe, in bequemen Liegeſtühlen, pflegen die Angestellten im Garten an heißen Sommertagen während der Arbeitspausen der Erholung und Reſtäre. — Auch für die Berliner Jugend iſt durch die Eröffnung der neuen Planschwiese im Schillerpark eine angenehme Zerstreuung und Erholung an heißen Tagen geſchaffen worden. Die Planschwiese iſt ein großes, ſeidenes, zementiertes Becken, umgeben von einem breiten Strand aus weißem Sand. Für Erwachsene, die dem munteren Treiben zuſehen wollen, befindet ſich ringsherum ein erhöhter Platz. Hier können nun die Kinder nach Herzensluſt herumplanzen, und es entwickelt ſich denn auch ein ausgelassenes Leben und Treiben der Kleinen.

Ihr Geſicht war ziemlich ſcharf und energiſch geſchnitten, der Mund mit guten Zähnen. Die Augen waren, wenn ich mich recht erinnere, hellgrau. Ich ſchätze ſie auf zirka 24 Jahre.“

„Erinnern Sie ſich vielleicht an die Farbe des Kleides und Hutes?“

„Das Kleid war ein anſchließendes Kleid mit Jacke aus leichtem, grauem engliſchen Herrenſtoff mit blauen Samtauſchlägen und Kragen. Ich glaube, der Hut war aus ſchwarzer Seide mit blauen Straußfedern. In der Hand trug ſie eine kleine braunlederne Handtaſche.“

„Worin trugen Sie denn den Diamanten?“

„In einem kleinen eiſernen Käſtchen mit zwei Schließern, deren Schließel Heubner und ich beſaßen. Das Käſtchen befand ſich in meiner ſchwarzen Lederhandtaſche, die auch verſchwunden iſt.“

„Wo trugen Sie den Schließel?“

und ein kleine Schnurrbartchen. Im Geſchäft iſt er ſeit ſeinem ſechzehnten Lebensjahr, alſo ſeit vierzehn Jahren. Die Chefs haben ſehr großes Vertrauen zu ihm.“

„Wiſſen Sie vielleicht, ob er zu irgend jemanden vorher über ihre geplante Reiſe ſprach? Wann erfuhren Sie denn überhaupt, daß Sie und Heubner den Auftrag bekämen?“

„Ungefähr vor einer Woche. Ob Heubner zu jemanden geſprochen hat, weiß ich natürlich nicht.“

„Haben Sie vielleicht Verdacht, Herr Stahl, wer der Täter ſonſt eventuell ſein könnte? Oder wiſſen Sie, wer möglichſt weiße die Dame iſt? Hatte Heubner in Amſterdam eine Geliebte?“

„Ich wüßte nicht. Ich habe auch keine Ahnung wer die Dame iſt. Sie ſah mir am beſten nach einer Schauspielerin aus. Sie war geſchminkt.“

„Sprachen Sie mit ihr deutſch oder holländiſch?“

„Holländiſch.“

„Nun fragen Sie mir noch, welchen Auftrag hatten Sie in
betreff des Diamanten?“

„Ein Herr Dr. Wendland, der hier in Berlin wohnte, gab
mir einen Stein, der weit über eine Million Mark wert sein soll, zu
schleifen, was nach seinen eigenen genauen Angaben
geschehen sollte. Vor zirka einem Monat ist, wie wir erfuhren,
Dr. Wendland hier gestorben, und der Stein sollte bis zur Ent-
scheidung der Erbschaftstreitigkeiten im Safe der Deutschen
Bank in Berlin aufbewahrt werden, wohin Heubner und ich
ihn bringen sollten.“

„Wissen Sie etwas Näheres über die Erben? Kennen
Sie vielleicht einen oder mehrere?“

„Nein. Niemand. Ich weiß nicht einmal einen Namen.“

„Erinnern Sie sich noch, wann und wo ungefähr Heubner
und Sie eingeschlafen sind?“

„Es muß meiner Meinung nach gegen Ende der Fahrt ge-
wesen sein, wir waren schon hinter Stendal.“

„Zwischen Stendal und Berlin hielt der Zug nicht. Fol-
glich kann weder die Dame noch Heubner vorher ausgestiegen
sein, sie müßten also in Berlin sein. Sie sagten aber vorher,
Sie wären allein am Schlesiischen Bahnhof im Kupee aufgefün-
den worden. Wie ist das möglich?“

„Das weiß ich nicht. Aber vielleicht sind sie früher in
Berlin ausgestiegen. Der Zug hält ja auch auf anderen Ber-
liner Bahnhöfen. Ich sollte mit Heubner ursprünglich auch am
Bahnhof Friedrichstraße aussteigen.“

„Das ist allerdings nicht ausgeschlossen. Aber wie wollen
Sie uns denn beweisen, daß diese ganze Geschichte mit dem
Diamanten, der in Amsterdam geschliffen, von zwei Leuten
nach Berlin gebracht wird, um im Safe der Deutschen Bank
aufbewahrt zu werden, endlich die Erbschaftsgeschichte mit dem
verstorbenen Dr. Wendland wahr sind? Das klingt doch ein
wenig stark nach erfunden.“

„Stahl suchte nur mit den Achseln.“

„Mein Gott, was kann ich denn mehr tun, als die Wahr-
heit sagen. Uebrigens ist die Deutsche Bank benachrichtigt, so
daß Sie dort sich informieren können, außerdem können Sie
in telegraphisch bei der Firma Wlijdenstein u. Co. anfragen,
um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen.“

Er setzte sich erschöpft hin und stützte den Kopf in die Hände.
Der Kommissar wandte sich jetzt an die beiden Herren, die bis-
her ohne ein Wort zu sprechen dem Verhör beigewohnt hatten,
was besonders dem lebhaften, kleinen Dr. Blei schwer fiel.

„Was haben die Herren mit der Angelegenheit zu tun?“
fragte Hoffmann.

Dr. Blei und Dr. Weiler stellten sich vor und wiesen sich
aus. Dann nahm Dr. Blei das Wort und erzählte, in welchem
Zustande er Stahl gefunden, welche Beobachtungen er gemacht
habe und sprach zuletzt die Ansicht, die bei ihm zur festen Ueber-
zeugung geworden war, aus, daß Stahl während der Fahrt
hypnotisiert worden sei und vom Hypnotiseur in kataleptische
Starre verfiel, während welcher man den Diebstahl
dann ausführte.

Die Erzählungen Stahls, die gemachten Beobachtungen
und nicht zum geringsten die eifrige Beredsamkeit Dr. Bleis,
hatten auf dem Gebiet der Hypnose Sachverständiger zu sein schien,
und er pflichtete jenem, nachdem er geendet hatte, entschie-
den bei.

„Ich verstehe nicht viel von Hypnose“, erwiderte Hoffmann
auf die Ausführungen Dr. Bleis, „vielleicht sind die Herren so
müde, daß sie mir einige Fragen zu beantworten. Ist es
möglich, den Hypnotisierten zu simulieren?“

Dr. Weiler wies auf seinen Kollegen.

„Darüber wird Ihnen Herr Dr. Blei besser Auskunft
geben können als ich. Er ist auf diesem Felde Spezialist.“

Er verbeugte sich lächelnd, und Dr. Blei nahm das Wort.

„Ich will die Frage, Herr Kommissar, nicht prinzipiell
beantworten, weil es in der Hypnose zu verschiedenen Zuständen gibt,
vielleicht möchte nur bezüglich dieses Falles bemerken, daß es
schon im Bereich der Möglichkeit liegt, recht täuschend einen
kataleptischen Zustand vorzuspiegeln, nicht aber eine derartige
Starrheit des Körpers, wie wir sie bei Herrn Stahl vorgefun-
den haben — das halte ich schlechterdings für ausgeschlossen.“

„Wissen Sie nicht auch, Herr Kollege?“ wandte er sich zu Dr.
Hoffmann, „daß diese Ausführungen nicht verbleiben konnte
und beifällig nickte. Stahl sah seine beiden Besucher dank-
bar an.“

„Aber so viel weiß ich immerhin von Hypnotismus“, ent-
gegnete Hoffmann, „daß man dem Hypnotisierten allerhand
Dinge tun kann — Dinge zu begeben resp. zu erzählen.
Ist dieser Fall bei Herrn Stahl möglich?“

Die beiden Ärzte mußten zugeben, daß dies zu den Mög-
lichkeiten zu rechnen sei.

Der Kommissar erhob sich endlich.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, vorderhand für Ihre
Auskunft, die wir vermutlich noch einigemal in Anspruch neh-
men müssen. Man dürfte Sie wohl noch in dieser Angelegen-
heit herbitten, um Sie zu vernehmen. Wir werden die Sache
natürlich der Staatsanwaltschaft sofort übergeben und werden
auch umgehend alle Schritte tun, um uns genau zu informieren
und der Täter habhaft zu werden.“

Er wandte sich noch einmal an Stahl.

„Gedenken Sie jetzt noch in Berlin zu bleiben oder nach
Amsterdam zurückzukehren, Herr Stahl? Für alle Fälle bitte
ich um Ihre hiesige Adresse.“

„Ich werde im Central-Hotel absteigen, das man mir emp-
fohlen hat, ich möchte gern Berlin nicht eher verlassen, als bis
man die Täter gefaßt hat.“

Nachdem sich die Herren entfernt hatten und Kriminal-
kommissar Hoffmann sich wieder allein befand, sah er einige
Augenblicke nachdenklich da. Der Dienst war heute ziemlich
anstrengend gewesen, und eine gewisse Ermüdung prägte sich
für einige Augenblicke auf Hoffmanns Gesicht aus. Aber nur
für einige Augenblicke — dann richtete er sich wieder elastisch
empor, es hieß die Akten der vorliegenden Angelegenheit so-
fort an die Staatsanwaltschaft gelangen zu lassen und dann selbst
die erforderlichen ersten Schritte zu tun. Der „Fall“ schien ihm
nicht besonders interessant: Schwere Diebstahl während Be-
sinnungslosigkeit des Bestohlenen. Solche Dinge passieren alle
Tage. Wer der Täter war, lag ja klar zutage — anscheinend
wenigstens: Heubner, Stahls Kollege und Begleiter, hatte mit
einer Komplizin, der von Stahl beschriebenen Mitreisenden, die
Tat ausgeführt, nachdem Stahl mittels Hypnose unschädlich
gemacht worden war. Dieser letzte Umstand war allerdings
sonderbar und stempelte den Fall zu einem fast außergewöhn-
lichen. Was hatte die beiden bewogen, sich gerade dieses Mittels
zu bedienen? Das war immerhin seltsam.

Jetzt hieß es jedenfalls, vor allen Dingen rasch handeln.
Die Akten waren bald bereit an die Staatsanwaltschaft abzu-
gehen, dann erhob sich Hoffmann rasch, um die nötigen Maß-
nahmen zu treffen. Und bald arbeiteten Telephon und Tele-
graph, diese unentbehrlich gewordenen Helfer des modernen
Kriminalisten.

In Wlijdenstein u. Co. in Amsterdam wurde telegraphiert,
desgleichen an die Polizeidirektion Amsterdams, um genaue
Auskunft über Stahls Kollegen Heubner einzuholen. Als das
erledigt war, klingelte Hoffmann bei der Deutschen Bank an.

„Hier königliches Polizeipräsidium, Berlin“, antwortete
er auf den Anruf des Beamten der Deutschen Bank. „Ich
möchte feststellen, ob die Bank angewiesen ist, von Wlijdenstein
u. Co., Diamantenschleiferei, Amsterdam, einen Brillanten ent-
gegenzunehmen, in Erbschaftsachen des Dr. Wendland. Der
Brillant sollte von zwei Angestellten nach Berlin transportiert
werden. Wie? — Sowohl, Wlijdenstein u. Co., Amsterdam. Der
Name des Arztes war Dr. Wendland, hier in Berlin wohnhaft,
ist vor zirka einem Monat verstorben.“

„Einen Augenblick —“ scholl es zurück und Hoffmann
wartete, in den surrenden und summenenden Apparat hinein-
hinhörchend. Nach einigen Minuten, die aber Hoffmann schon viel
zu lang schienen, sagte jemand: „Hier Deutsche Bank, Berlin.“

„Hier Kriminalkommissar Hoffmann, königliches Polizei-
präsidium, Berlin. Ich wollte um Auskunft bitten in Sachen
der Erbschaft Dr. Wendland. Sie stehen deshalb in Verbindung
mit der Firma Wlijdenstein und Co., Amsterdam? Sollte nicht
ein Brillant hierher transportiert werden?“

„Der Stein ist bereits abisiert und müßte schon vor zwei
Stunden gekommen sein, da ihn zwei Angestellte bringen
sollten.“

„Wissen Sie vielleicht die Namen der Angestellten?“ fragte
Hoffmann.

„Ja, Stahl und Heubner. Ist etwas passiert auf der
Reise?“

„Ja, der Stein ist geraubt und der eine der Angestellten
verschwinden.“

Der Bankbeamte wollte noch einige Fragen stellen, aber
Hoffmann hatte schon den Apparat abgestellt. Es war nicht
viel Zeit zu verlieren. Die Angaben Stahls schienen ja auf
Wahrheit zu beruhen. Jetzt hieß es, noch zum Schlesiischen
Bahnhof zu fahren und sich über die näheren Umstände bei
Stahls Auffindung im Zuge zu informieren.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Gesichtspidel sind oft ein Zeichen schlechter Verdauung, Hautreiz, Mangel an Blutumlauf oder, und dafür mögen sich alle Leserinnen hüten, ein Beweis, daß schlechte Seife zum Waschen verwandt wird. Darum ist weniger Wert auf guten Geruch der Seife zu legen, sondern mehr auf Fettgehalt derselben zu achten. Um nun diese Pidel zu entfernen, ist das Gesicht vor dem Schlafengehen mit Mandelöl einzufetten, aber nur leicht, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Rumtopf. In Haushaltungen, denen ein kleiner Garten mit nur wenig gleichzeitig reifem Obst zur Verfügung steht, kann ein Rumtopf benutzt werden, in welchen die Früchte je nach ihrem Reifwerden gelegt werden, indem die einzelnen Sorten für sich mit Zucker bestreut und mit Rum begossen werden, von welchem letzterem etwa ein Gläschen auf 500 Gramm Zucker zu rechnen ist. Mit dem Füllen kann im Frühjahr begonnen und im Herbst abgeschlossen werden, da alle Früchte benutzt werden können. Rasam ist es, die kleinen und die großen Früchte in zwei Töpfen einzulegen, da sonst das kleine weiche Obst von den größeren schweren Früchten gedrückt wird. Zum Schluß wird auf die Früchte der Zucker etwas stärker gestreut und über letzteren wieder Rum gegossen, was aber erst geschehen darf, wenn der Saft mit den Früchten gleichsteht, also keine Luft mehr zwischen den Früchten vorhanden ist.

Mädchenerröten. Aus einem Pfund Beeren (am besten eignen sich Waldhimbeeren oder Erdbeeren hierzu) ist mit 6 Löffeln Zucker und sehr wenig Wasser eine steife Creme zu kochen, die durch ein Haarsieb zu treiben ist und kalt mit einem Liter steifgeschlagenen, wenig gesüßten Schlagrahm zu durchziehen ist. Diese Speise ist vorzüglich. Sie gilt als Leibspeise der schönen italienischen Königin.

Griestorte mit Erdbeeren (sehr gut). Man schlägt das Gelbe von vier Eiern sehr schaumig, gibt langsam eine Tasse Zucker hinein und rührt 15 Minuten hart nach einer Seite. Dann fügt man eine Tasse zerfeinerte Walnüsse, eine Tasse erhitztes Mehl mit einem Teelöffel Backpulver, eine Tasse Gries

und den Schnee der vier Eier hinzu und backt den Teig in einer länglichen Form. Nachdem der Kuchen erkaltet ist, bedeckt man ihn mit frischen Erdbeeren und häuft Schlagrahm darüber. Dieser Kuchen ist das Lieblingsgebäck der deutschen Kronprinzessin.

Rätsel.

1. Arithmogriph.

Die Zahlen sind durch bestimmte Buchstaben zu ersetzen, so daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen weiblichen Vornamen, 2. eine Pflanze, 3. ein Wild, 4. eine deutsche Residenzstadt, 5. einen Ort am oberen Nil, 6. einen männlichen Vornamen, 7. eine Stadt in Sachsen (mit einer Fachschule für Maschinenebauer), 8. einen König von Mexiko, 9. einen weiblichen Vornamen. Die Buchstaben in den Feldern mit gedruckten Zahlen nennen einen italienischen Komponisten.

1	6	2	7	3	8	1	9	10
10	4	11	9	1	12	7	2	1
7	9	1	2	12	8	4	14	13
15	3	11	17	7	9	3	15	9
16	4	12	15	4	13	4	11	4
7	2	16	2	7	17	5	12	15
17	2	9	9	18	1	2	15	3
17	4	12	9	1	19	5	17	3
10	2	6	15	1	16	3	11	15

2. Zweifelsige Charade.

Meiner ersten Töne schleichen Um das Ganze zu erraten, Behnützlich sich ein ins Herz; Denkt an eines Königs Taten, Doch das Leid, es wird entweichen, Der einst Preußen hat regiert, Bei der zweiten heitrem Scherz, Ost sein Heer zum Sieg geführt.

Lustige Ecke

Praktisch.

„Ich habe Sie schon beobachtet! Sie geh'n nicht bloß mit Zündhölzern haufieren — Sie betteln auch!“ — „Ja seh'n Sie Herr Gendarm: Wo angeschrieben steht: Betteln verboten! haufiere ich, und wo steht: Haufieren verboten! da bettelt ich!“

Aliegerleiden.

„Warum hast Du denn gestern den Flug unseres Vereins nach Langenthal nicht mitgemacht?“
„Ich konnte nicht — meine Alte hatte mir den Propeller verstopft!“

Zu höflich.

Wadewärter (zu zwei Herren): „Es ist aber leider augenblicklich nur eine Belle frei, meine Herren!“
„Dann trete ich selbstverständlich zurück, Herr Direktor!“
„Sie sind aber doch eigentlich zuerst gekommen?“
„D, das hat nichts zu sagen; bei mir ist es überhaupt nicht so eilig.“

Erklärter Widerspruch.

A.: „Warum haben Sie sich denn von Ihrer Frau scheiden lassen?“
B.: „Ganz einfach — ihre schwachen Seiten waren mir etwas zu stark!“

Gedankenplitter.

Oberbeamter sein — heißt viel übersehen; Unterbeamter sein — viel überleben werden.

Verblümt.

Schwiegervater (als der zukünftige Schwiegersohn, ohne auf die neben ihm sitzende Braut zu achten, wortlos einen Feller um den andern leert): „Aber, Herr Sekretär, i' mein', wir reden jetzt von 'was ander'm!'“

Im Restaurant.

„Bringen Sie mir Schweinsbraten mit Gerösteten!“ — „Seiber schon getrichen!“ — „Dann also einen Gulasch mit Salat!“ — „Beide daure — gleichfalls schon getrichen!“ — „So bringen Sie mir nur ein Glas Bier — aber dransien in die Laube!“ — „Wedaure — auch getrichen!“

Bedingte Freundschaft.

„Kannst, Du mir nicht zehn Mark borgen, Schölze?“
„Das wohl. Ich verborge aber prinzipiell nicht. Es verdröht d'e Freundschaft!“
„Du hast recht — aber so sehr sind wir doch eigentlich noch gar nicht befreundet!“

Bei der Morgentoilette.

Herr: „Könnte ich vielleicht die gnädige Frau sprechen?“
Diener (vom Lande): „Die gnädige Frau ist noch nicht zu empfehlen.“

Parvenü-Stolz.

„Du, Vater, der Franz von Nachbar lernt die doppelte Buchführung.“
„Macht niz! Nächstes Jahr lernst Du die dreifache.“

Ausweg.

Gast: „Was beträgt eigentlich meine Reche?“
Kellner: „Bier, Fleisch und Salat macht 65, Brot, Senf, Pfeffer, Salz, Streichhölzchen 3 Pfennige, also im Ganzen 67.“
Gast: „Hier ist eine Mark.“
Kellner: „Ach, ich kann Ihnen 3 Pfennige nicht herausgeben, vielleicht lesen Sie dafür noch fünf Minuten die Zeitung.“



Ein Konfusionsrat.

Justizrat (von dem Besuch eines todkranken Klienten zurückkehrend): „Na, ich werde schon alle Tage zerstreuter; jetzt hab ich dem Schmalzhuber sein Testament aufgesetzt und meinen Hut liegen lassen!“